

## Das altkatalanische gereimte Streitgespräch von Herrn Buc und seinem Pferd

In einer in Carpentras aufbewahrten Handschrift, heute leider verstümmelt, hatte jemand über ein Dutzend alte Texte in Versen gesammelt, auf Okzitanisch oder auf mit Okzitanismen durchspicktem Katalanisch. Um 1840 stahl der 'bibliophile' italienische Mathematiker Libri daraus die ersten 99 Seiten, von denen nur die Seiten 1-46 wieder aufgetaucht sind (jetzt Paris, BN esp. 487). Diese übermitteln uns vor allem die Versnovelle *Frayre de Joy et Sor de Plaser*, die Dornröschengeschichte (Pacheco 1983, Thiolier 1996), sowie eine *Requesta d'amor* (Pacheco 1983). Von dem von Libri verschonten Teil der Handschrift sind heute in Carpentras nur 112 Folios erhalten. Ich vermute, daß diese von A. Morel-Fatio entdeckt worden sind. Aber die erste Ausgabe daraus stammt von Wendelin Förster, im Band 1 der *Zeitschrift für romanische Philologie*, von 1877; es handelt sich gerade um unser Streitgedicht von Herrn Buc und seinem Pferd. Die von Förster in Carpentras gemachte Kopie benutzend, druckte im folgenden Jahr A. Mussafia die gereimte katalanisch-okzitanische Version der *Sieben weisen Meister von Rom* (Neuausgabe Giannetti 1996). In den gleichen Jahren machte auch Aguiló Kopien aus dieser Handschrift, z.B. des *Llibre dels mariners*. 1882, im zweiten Band der *Romania*, kritisierte Morel-Fatio diese drei Ausgaben und versprach eine ausführliche Beschreibung der Handschrift; eine solche Untersuchung steht aber immer noch aus. Otto Denk kopierte Försters Ausgabe des Streitgedichtes in seiner *Einführung in die Geschichte der altkatalanischen Litteratur* von 1893. Verbreitung in Katalonien fand dieser Text dann im *Recull de textes catalans antics* von 1911 und in preisgünstigen Ausgaben von 1954 und 1965.

Trotz dieser langen Editions-geschichte ist unser Text recht wenig kritisch bearbeitet worden. Auch der letzte Beitrag von M. Villas i Chalamanch läßt immer noch Fragen offen. Zeilen mit zu vielen oder zu wenig Silben «korrigieren» zu wollen, wäre – in den meisten Fällen – falsch plazierte Mühe. Doch wundert man sich, ob es sich um Fehler der Kopisten oder um Schwächen des Verseschmiedes handelt. Ähnlicherweise fragen wir uns, wie die sechs Zeilen, auf die kein reimender Vers folgt, zu behandeln sind (im Original nach Zeilen 117, 133, 138, 217, 220 und 301). Nur

nach 117 scheint inhaltlich etwas zu fehlen, was ich in meiner Übersetzung folgendermaßen ergänzt habe, bewußt mit Assonanz statt Reim: «Mich reuet jede Missetat, [die weder G'winn noch Vorteil bracht]». Andererseits fehlen in zwei Versen Endsilben, die wie folgt ergänzt werden können: «*Cavall, si no em dones consell / poca cura [te daré de vell]*» (156), und «...*penjat sies tu [e eu]*» (260, gleicher Reim «*Déu/em*» auch 99/100).

Schließlich bleibt die Frage, ob nicht einige Zeilen von einer zweiten Hand stammen. Der abschließende Hinweis auf eine «Lektüre dieser Geschichte» war gewiß nicht Teil der mündlichen Darbietung. Zeilen 225-226 sind offensichtlich eine Variante von 223-224 («Ich stehle lieber dreißig Thaler, als daß ich zwei verschenke» / «Ich stehle lieber hundert, als ich zwei den Armen gäbe»). Es fällt auf, daß im Vers 146 das Pferd die Beichte seines Meisters mit der Absolution abschließt, ihn dann aber 187 fragt: «Habt ihr alle Sünden gestanden»? Die dazwischenliegende Liste von Berufen, von denen Buc behauptet, er verstehe nichts, scheint aber original.

Auch literaturgeschichtlich stellt unser Text noch einige Fragen. Ihn Turmeda zuzuschreiben, wie dies Aguiló tat, wohl bloß weil von diesem ein Dialog zwischen Mensch und Tier bekannt ist, war gänzlich verfehlt. Martí de Riquer hat schon 1964 auch Aguilós Vorstellung widerlegt, unser Text zeige eine rebellische Auflehnung gegen Kirche und Gesellschaft. (Die Idee, unser Text sei «una sátira violenta», findet sich aber immer noch in vulgarisierenden Literaturgeschichten.) Mit Recht wies Riquer darauf hin, daß der mittelalterliche Mensch so ganz in seinem sozialen Stand und in der Religion eingelebt war, daß jegliches Aufbegehren von Umstehenden als harmloser Humor empfunden wurde. Wurden diese Verse, wie ich glaube, in der Gegenwart des Betroffenen vorgelesen, so hat die ihm in den Mund gelegte Behauptung, er könne nicht einmal das *Paternoster*, gewiß Gelächter ausgelöst. Der Bänkelsänger und die Zuhörer kamen wohl alle aus den Berufen, die 165-177 aufgezählt werden: Schreiner, Faß- und Flaschenmacher, Schneider, Kürschner, Weber, Schuster, Ladenbesitzer. (Kein Wort über landwirtschaftliche Arbeit. Der Seemanns-Beruf wird nur erwähnt, um zu zeigen, daß Bernat auch zu Wasser keinen ehrlichen Beruf ausüben könnte.) Alle die erwähnten Berufe haben gemeinsam, daß sie Waren produzieren oder verkaufen, die transportiert werden müssen.

Und dies ist wohl, was Fritz Kohl – wie wir Bernat Buc in unserer Übersetzung nennen werden – und sein Pferd taten. Die Idee, unser Mann war ein sich gegen von der Kirche unterstützte soziale Ungerechtigkeiten aufbegehrender Bandit, und dies habe ein romantischer Schreibstuben-Dichter literarisch ausgewertet, ist unhaltbar. Die einzige 'Romantik' findet

sich eventuell darin, daß der reich gewordene Bernat, nun Zwischenhändler oder Besitzer einer 'Transportfirma', gerne erzählte, wie er ganz unten, als hungernder Säumer, angefangen habe. Fritz und sein Pferd waren vielleicht häufig auf der Strecke Barcelona-Sabadell tätig. Letzterer Ort, ein altes Marktzentrum für Textilien, wird Zeile 134 erwähnt (und mit «Mainz am Rhein» übersetzt). Übernachtete Fritz auswärts, mußte er sein Pferd in einem Mietstall unterbringen, mit Konsequenzen, die den Ausgangspunkt des Streitgespräches liefern. Die Transporteure waren mit Produzenten und Detaillisten befreundet, und gemeinsame Feste waren sicher häufig. Bei so einer Zusammenkunft, vielleicht einer Bruderschaft, gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts, wohl in Barcelona (Hypothesen zu Zeit und Ort sind sprachlich begründet), hat ein Freund Fritz Kohl zur Zielscheibe eines Schnitzelbanks gemacht. Daß jemand sich diese Verse ohne direkten Anlaß und ohne Bezug auf eine konkrete Person ausgedacht hat, ist unwahrscheinlich. Es handelt sich hier gewiß um echte 'Volkspoesie', die nur dank großem Zufall erhalten geblieben ist (unter den Papieren des Gefeierten?).

Der unbekannte Autor benutzt die Grundidee des sprechenden Tieres und verwendet folgende drei Topoi: das Spiel der gegenseitigen Beschimpfung, die (Schein-)Beichte und das humoristische Testament.

Gespräche mit Tieren sind in der mittelalterlichen Literatur nicht selten. In derselben Handschrift von Carpentras finden wir auch eine gesprächige Elster als Dornröschens Botschafterin, sowie Turmedas prophezeienden Esel. Daß Zeilen 55-70 ein Beispiel für das Volkskundlern wohlbekannte Spiel der gegenseitigen Beschimpfung bieten, ist von Literaturkritikern nicht gesehen worden. An bestimmten Tagen ist es Untertanen erlaubt, ihre Vorgesetzten humorvoll zu kritisieren (vgl. die amerikanischen Anlässe der «*celebrity roasts*»). In Katalonien gibt es noch heute den Brauch der lustigen Predigt des Kinderbischofs am 6. Januar (ein altes Beispiel davon findet sich in der Carpentras-Handschrift). Der Wettkampf, wer die besten Schimpfwörter kennt, war gewiß unter den in unserem Text erwähnten Berufsgruppen beliebt. Nachdem das Pferd seinem Meister sagte, es halte ihn für einen Dieb, wie dies schon sein Vater war, beschimpft es Fritz als «*fill de vil rossó*». Der Gaul verlangt das Gegenrecht der Beschimpfung und Fritz fragt ihn: «Was würdest du mir denn sagen, wenn ich es dir gäbe?» Dies führt zu einem formellen Austausch von je sechs Verleumdungen, bis zur gegenseitigen Aufforderung, das Spiel abzubrechen («*romanga lo deshonrar*»).

Die literarische Verwendung des Topos der Beichte – erweitert mit einer Diskussion über die Buße – und des Testaments braucht hier nicht weiter besprochen zu werden. In den in der gleichen Carpentras-Handschrift erhaltenen *Planyx del cavaller Mataró* (Pacheco; vgl. Riquer), ein echtes *fabliaux*, beichtet die Freundin des Ritters einem geilen Mönch, der dann verprügelt wird. Das Testament bietet die Möglichkeit, wertlose Sachen als Almosen oder als Erbstücke aufzuzählen. Das bekannteste Beispiel ist François Villons *Testament* von 1461.

Meine Übersetzung soll nicht als Paralleltext zum Original verstanden werden. Da den 343 katalanischen Acht-Silbern nur 296 deutsche Verse gegenüberstehen, ist ein Wort-für-Wort-Vergleich nicht gut möglich. Mein Ziel war es, das alte Streitgedicht auch auf Deutsch bekannt zu machen und wohlwollende Leser zu amüsieren. Reimschema und Versmaß wurden beibehalten; ich habe aber die Silben sorgfältiger gezählt, als der Bänkelsänger. Wie dieser seinen Text darbot, wissen wir natürlich nicht. Vermutlich hat auch er mit diastratischen, diatopischen und diachronischen Registerwechseln nach Effekten gehascht; sein Gebrauch okzitanischer Relikt-wörter («*eu dirai*» 'ich werde sagen', «*crei*», 'ich glaube', «*raubar*», 'stehlen', «*paire*» 'Vater', «*tuit*» 'alle', usw.) hatte vielleicht eine solche Funktion. Enjambements gibt es im Original nur wenige, vor allem am Anfang («*els has tolt / l'ordi...*»). Der Dialogwechsel fällt häufig zwischen die Reime, was an Stichworte im Theater erinnert. Das Latein der Gebetsanfänge war das 'gebildetste', das unser Autor wußte. (Die hypometrische erste Zeile mit dem Schweigen gebietenden Ausruf aus der Messe, *Lectio epistolae*, stammt wohl von einem Kopisten). Unser Fritz Kohl gebraucht einige englische Ausdrücke, das «*capisci*» der Mafiosi und ein Wort der Juristen, «*causa*». Das Pferd seinerseits kennt lateinische Gebete und sogar – in meiner Übersetzung – den jiddischen Ausruf «*Oi vo*». Dem Übersetzer seien solche anachronistische 'Perlen' verziehen.

Wie gesagt, heißt der Protagonist im Original *Bernat Buc* (mittelalterliche Schreibweise *Buch*), mit Alliteration zwischen Vorname und (vermutlichem) Spitzname. Im Katalanischen kann *Buc* Familienname sein, kaum aber *Bauch* im Deutschen. Deshalb habe ich es vorgezogen, dem Protagonisten neue Namen zu geben, hoffe aber, daß niemand hinter *Fritz Kohl* politische Absichten vermutet. Ich suchte Einsilber, ein Wort, das Familienname und Eßware sein kann und das Reime und Wortspiele ermöglicht. *Bernat/Fritz* duzt sein Pferd (mit Ausnahmen, vor allem in Teil f), das seinerseits die Höflichkeitsform *Ihr* gebraucht, mit einer gewiß nicht zufäl-

ligen Ausnahme im Schimpfwort-Wettbewerb. Um dieses freche *Du* zu kompensieren, sagt es gleich darauf *Sie*.

Der katalanische Text am Ende der Übersetzung folgt, mit einigen Eingriffen, der Ausgabe in moderner Orthographie und Typographie von Arseni Pacheco.

*Lectio epistolae* von der Geschichte  
Was Fritz mit seinem Pferd bespricht

Fritz Kohl, der ohh! so brave Mann,  
Sein Pferd z'beschimpfen hebet an:  
«Mein liebes Pferd, ich bitt dich sehr,  
– Es geht um meine gute Ehr –  
Stell deine Diebereien ein  
Und bleibe nachts im Stall daheim!  
Der Knecht, der klagt, du reißest aus,  
Stehlst andern Gäulen ihren Schmaus;  
Zu Berg und Tal ihren Haber holst  
Und meinen guten Ruf verkohlst.  
Schämst du dich nicht, du Jammertier?  
Da, nimm ein Beispiel dir an mir!  
Noch nie fühlt *ich* den kleinsten Trieb  
zu stehlen und rauben; wie du, Dieb!»

— «Oh hilf mir Gott! – ruft aus der Gaul –  
Herr Kohl, ich bitt', setzt euch aufs Maul!  
Land ein, Land aus, wer euch gut kennt,  
'nen Lügner, Dieb und Freßsack nennt.  
Ihr habt gestohlen schon manches Huhn.  
Hört mir doch auf, so fromm zu tun!  
Und jede Woche noch ein Schaf.  
Und das, Herr Kohl, das nennt ihr brav?  
Und Gänse stehlt ihr wie ein Fuchs;  
Fängt Lämmlein besser als ein Luchs;  
Wie'n Wolf schleicht ihr zum Taubenschlag.  
Euch stoppt kein Gatter, Zaun noch Hag.  
Stehl von den Bauern's schönste Korn.  
Ihr seid ein Schelm, seit ihr geboren.

(a)

(b)

Ihr lebt von andern Leuten Schweiß.  
Daß ihr ein Dieb, ein jeder weiß.  
So kommt mir nicht mit Ruf und Ehr!»

Der Fritz, beleidigt, wehrt sich sehr:  
— «Du meinst, ich sei mein Vater wohl!  
Der hieß wie ich – na siehst! – Fritz Kohl.  
Der war aus schlechtem Holz geschnitzt;  
Ein Dieb, ein Räuber, abgewitzt.  
Du täuschest dich, hast dich trompiert;  
Den *braven* Fritz hast kritisiert!»  
Das Pferd fängt so zu lachen an,  
Daß es nicht weitergehen kann.  
Es setzt am Wegrand sich ins Gras,  
Lacht wie verrückt und ruft: «Na, das  
Ist endlich mal ein guter Witz!  
Ich hätte mich geirrt im Fritz!  
So wie der Vater, so der Sohn.  
Ihr seht das nicht? Mein Gott, welch Hohn!  
Der Apfel fiel nicht weit vom Baum.  
Ihr gleicht ihm so, man glaubt es kaum.»

– «Hör auf – ruft Fritz – du dumme Kuhl!  
Mich zu beschimpfen wagst nun du?»  
Und's Pferd: «Ich seh, 's ist zu gewagt,  
Wenn man Herrn Kohl die Wahrheit sagt.  
Fangt ihr das Schimpfwort-Spielchen an,  
Hört auch die meinen; seid ein Mann!»  
– «Ich sage dir, du bist ein Roß.»  
— «So nenne ich euch Hurensproß.»  
– «Ich sage dir, du bist ein Gaul.»  
— «Und du dumm, doof, dick, feig und faul.»  
– «Du altes, blödes Habervieh.»  
— «Ein Dieb, verbannt, geächtet, Sie.»  
– «Heu-Maul, Heu-Kopf, Heu-Arsch, Heu-Furz.»  
— «Zuhälter, Schelm, frigid und... kurz.»  
– «Hör auf, du graue, alte Mähr!»  
— «Hört auf, ihr Gammler ohne Ehr!»  
– «OK, mein Pferd, genug vom Spiel!

(c)

(d)

Mit mir gewinnst du nichts, nicht viel,  
Es sei denn Prügel, Schläg und Hieb.  
Nenn nie mehr mich – *capisch?* – ein Dieb!»  
— «Herr Kohl, ich hab's *euch* abgesehen.  
Mit keiner Sünd war ich vertraut  
Bevor in euern Dienst ich trat.  
Ihr lehrtet mich manch Missetat.  
Macht Tag und Nacht bloß Schurkereien!  
Kann wirklich es euch nicht verzeihen,  
Daß guter Ruf euch ist ein Hohn.»

– «Sag mal, mein Pferd, um Gottes Lohn:  
Was sagen denn die Leut von mir?»  
— «Eure allbekannte Raubegier  
Verdient seit Jahren, sagt Mann und Frau,  
Daß man euch Hand und Kopf abhau.  
Stets leg ich ein ein gutes Wort,  
Doch nützt es nichts, man jagt mich fort.  
Euer Lebenslauf ist zu bekannt.»  
– «Ach, Pferd! Hilf mir mit deinem Verstand!  
Was soll ich tun? Was rätst du mir?  
Würd' stehlen ich nicht, wir wären nicht hier;  
Wir wären im Grab, vor Hunger tot!»  
— «Ja, Hunger ist 'ne große Not.  
Doch, Kohl, bedenket das Geschick,  
Das stets euch droht am End vom Strick!»  
– «Mein Pferd, du sprichst die Wahrheit aus.  
Wie komm ich aus der Patsche raus?»  
— «Wenn ihr – sagt's Pferd – mir beichten tut  
Wie *in extremis*, fromm und gut,  
Öffnet sich euch des Himmels Tor.  
*Ich* zöge dies dem Galgen vor!»

(e)

Und Fritz: «Mein Pferd, mein Beicht'ger du?  
Na gut: mir Sünder hör' halt zu!  
Mich reuet jede Missetat,  
Die weder G'winn noch Vorteil bracht.»  
— «Herr Kohl, – sagt 's Pferd – ihr macht's euch leicht.  
*Details* brauch't's für 'ne gute Beicht.»

(f)

– «OK! – sagt Fritz – Recht gut empfohlen.  
Hab oft von fahr'nden Händlern g'stohlen.  
Sie waren immer nett zu mir,  
Doch gab's zu viel in meinem Revier.  
So, wenn ein neuer dazu kam,  
Ein wenig von der Last ihm nahm.  
Sah ich 'nen reichen Wandersmann,  
Schlich ich mit meinem Knüppel ran.  
Hab nie mit Kumpeln *Deals* gemacht,  
Auf Blutsverwandte nur gelacht:  
Die Brüder halfen nie mir, nein!  
Und dem Vikar von Mainz am Rhein  
Stahl ich den Mantel, warm und nett,  
Als er beschäftigt mit der Mett.  
Und stahl des Pfarrers Hühner auch,  
und aus dem Garten Kohl und Lauch.  
Und eine Nacht – was meinst dazu? –  
Stahl ich vom Schuster vierzig Schuh'!  
Oft nahm ich was, schnell wie der Wind,  
Steckt's in den Sack; war das 'ne Sünd?»  
— «Herr Kohl, was ihr mir hier zitiert,  
Ist sündenfrei, ganz absolviert.»

– «Mein Pferd, was Gott hätt' machen sollen:  
Hätt' Er mir alles schenken wollen,  
Hätt' nie ich mir es stehlen müssen.  
Gott sah mich frieren von Kopf bis Füßen,  
Doch gab mir nie ein warm Gewand!  
Und zieht im Herbst die Kält ins Land  
Brauch Schuh ich, Hosen, Hemd und Hut.  
Drum, Pferd, hilf mir, und rat' mir gut!»

— «Herr Kohl, macht's wie die andern Leut:  
Sucht brave Arbeit euch noch heut  
Und lebt von eurer Brauen Schweiß!»  
– «Mein Pferd, sei ehrlich nun: Ich weiß  
Du weißt's, 's weiß's jeder Mann,  
Daß ich kein Handwerk schuffen kann.  
Mein *Job* ist Rauben, Dieben, Stehlen.

(g)

(h)

Der beste ich! kann's nicht verhehlen.  
Ich wäre wertlos als Matros;  
Arbeit zu See ist nicht mein Los.  
Arbeit zu Land gäb' mir ein keiner;  
Bin Tischler nicht, noch Schmied, noch Schreiner.  
Bin Schneider nicht, noch Korber, noch  
Ein Kürschner, Färber, Weber, Koch.  
Hab Fässer nie, noch Glas, gemacht,  
Im Lesen es nicht weit gebracht;  
Kann Mönch und Pfarrer werden nie;  
Wüdr' Lehrer, Schreiber, Richter, wie?  
Und Advokat könnt' ich nur sein  
In Sachen – *causa* – Gaunereien.  
Kann rechnen nicht, es ist fatal;  
Zum Handeln fehlt mir's Kapital.  
Ein jeder könnte mich betrügen.  
Mir bleibt nur eins: zu schwindeln, lügen,  
*Holdups*, Einbrüch', Diebstahl und Raub.  
Frag nicht warum! Ich stell mich taub.  
Ich hoff', Gott wird mir gnädig sein!»

— «Wie schön! – sagt's Pferd – Wie kindlich rein!  
Sind dies nun eurer Sünden all?» (i)  
– «Müßt zählen ich 'nen jeden Fall,  
Wir würden nimmer fertig heut';  
Denn jedesmal hat's mich gefreut,  
Wenn stehlen ich konnte nette Sachen.  
Was muß zur Buße ich nun machen?»  
— «Na gut, – sagt's Pferd – so bleibt halt still.  
Gott spricht euch frei, falls Er es will.  
Zur Buße müßt Almosen geben.  
Den Ärmsten helft! Sie möchten leben.»  
– «Halt dich doch selbst an deinen Rat!  
Wann machst *du* mal 'ne gute Tat?  
Gib deinen Haber armen Fohlen!»  
— «Herr Kohl, Gott hat es euch befohlen,  
Daß täglich ihr Almosen gebt.»  
– «Ich bin um eines bloß bestrebt:  
Von meinen Sorgen schenk ich gern.

Mit frommem Bla-Bla halt dich fern!  
 Ich zieh die Höll' dem Frömmeln vor.»  
 — «Herr Kohl, der Weg zum Himmelstor  
 Verlangt, daß ihr von Gottes Gaben  
 Den Armen gebt, sie zu erlaben.»  
 — «Mein Pferd, Gott hat mir nichts gegeben.  
 Stehlen muß' ich all mein Leben.»  
 — «Kohl, denkt! Oh, könnt ihr's denn nicht fassen?  
 Gott hat euch all dies stehlen lassen!»  
 — «Wenn Diebesgut ist Gottes Gabe,  
 Kann Sünd' es sein? He, Pferd!, dies sagel  
 Gott zeigt, wie leben, Mensch und Tier:  
 Talent zum Stehlen gab er mir.  
 Ich stehle lieber zehn Florin,  
 Als daß ich gäbe einen hin.»

— «Herr Kohl, bleibt leer der Armen Kasten,  
 Müßt ihr zur Buß halt etwas fasten!»  
 — «Hör auf, mein Pferd! Nichts essen, ich?  
 Hab je ich fasten sehen dich?  
 Mich deucht, es ist Gott gänzlich Wurst,  
 Ob ich hier Hunger leid' und Durst.  
 Gefastet hab ich oft – oh Graus! –  
 Wenn's nichts zu Essen gab zuhaus'.  
 Und tagelang, wenn ich, verbannt,  
 Versteckt mich hielt und unbekannt;  
 (Nachts kam ich dann aus dem Versteck).  
 Freiwillig fasten hat keinen Zweck!»  
 — «Ich seh's: Herr Kohl tut nicht gern Bueß.»  
 — «Nur wenn ich unvermeidbar mueß.  
 Muß ich zur Buße Gutes tun,  
 Soll's wenig sein; würd' lieber ruhn!»

— «Wollt ihr Almosen keine geben,  
 Und nicht von Fastenkuchen leben,  
 So müßt ihr knien und beten viel!»  
 — «OK, mein Pferd, dies sei mein Ziel.»  
 — «Fangt mit den Psalmen an, tags zehnl»  
 — «Hab' leider Palmen nie gesehen.»

(k)

(l)

— «Kennt nicht die sieben Buße-Psalmen?»  
 — «Nie g'hört. Ich zahl wohl besser Almen!»  
 — «Könn't's *Paternoster* wenigstens sagen?»  
 — «Hab's nie gelernt in meinen Tagen.»  
 — «*Ave Maria*, wißt ihr das?»  
 — «Die Fragerei macht mir nicht Spaß.»  
 — «*Credo in Deum* weiß ein jeder.»  
 — «Au-weh? Kräh-dumm? Ich sag: noch – weder.»  
 — «*Sabum me fac*, könnt dies ihr sagen?»  
 — «All dein Latein stört mir den Magen.»  
 — «Nicht *ein* Gebet habt je gelernt?»  
 — «Wohnt' von der Schule weit entfernt.»  
 — «Wie könnt ihr ohne beten leben?»  
 — «Mit Käs' und Brot und Saft von Reben.»  
 — «Man muß doch beten, sapperlot!»  
 — «Hab's nie getan, und's geht mir flott.»  
 — «Seid nie auf einer Schulbank g'sessen?»  
 Vom Vater lernt ich alles, was nützt;  
 Er hat vor Lehrern mich beschützt;  
 Er zeigte mir die Lebenskunst.  
 All ander Wissen ist umsunst.»

— «Almosen wollt ihr keine geben,  
 Als Vielfraß wollt ihr weiterleben,  
 Und Beten kommt nicht mal in Frage:  
 Wie könnt ihr Buß' tun, Kohl? Mensch, sagel»  
 — «Mein Pferd, ich habe mir gedacht,  
 Daß *dies* von Sünden frei mich macht:  
 Wenn's nächste Mal ich raub 'ne Kasse,  
 Zwei Schilling ich den Armen lasse.  
 Stehl' ich ein Schaf, ein Lamm, ein Kalb,  
 Verschenk ich Darm, Huf, Fell – bloß halb!  
 Stehl ich 'ne Gans, ein Huhn, 'nen Hahn,  
 Die Armen sollen d'Federn ha'n;  
 Und ist's ein Fisch, schenk ich die Haut.  
 Dies ist mein Plan. Was meinst? Sag's laut!»  
 — «*Oi veel* – ruft's Pferd – 's ist meine Pflicht,  
 Zu sagen dir: ein Christ bist nicht!»

(m)

Das müßt ihr selbst mit Gott ausmachen.»  
 – «Christ oder Jud', 's ist doch zum Lachen.  
 Mich kümmert das 'ne alte Wurst.  
 Gott geb mir Brot, und was für'n Durst,  
 Und oft 'ne Chance, was zu stehlen.  
 Der Rest, ich kann es nicht verhehlen,  
 Ist mir egal. Ich bin Fritz Kohl!»

— «Schon gut! – sagt's Pferd – Ich wünsch euch wohl.

(n)

Drum geb ich euch den guten Rat:  
 Macht's Testament beim Advokat!  
 Verteilet euer Hab und Gut  
 Den Freunden, der Familienbrut.»  
 – «Ein guter Rat, der rechte Ton.  
 Der einzge Erbe sei mein Sohn!  
 Er soll schön meine Schulden haben  
 Und weiter meine Laster tragen.  
 Familienschimpf und -schande auch.  
 Auch er ein Dieb! So will's der Brauch.»  
 — Das Pferd: «Schreibt auch ins Testament,  
 Wo euer Grab ihr wollt, am End.»  
 – «Bin ich mal tot, laß meine Knochen  
 Ganz einfach liegen, bis sie verrochen.  
 Mein Fleisch, im Fell, von Zeh bis Ohr,  
 Roll einfach vor das Höllentor!  
 Mein Leben lang war dort mein Haus,  
 Kam nie aus schlechten Zeiten raus.  
 's wär mir nicht wohl am schönen Ort.  
 Mich zög's aus Adams Garten fort,  
 Denn alle jene frommen Leute  
 Verheißen mir nur wenig Beute.  
 Da Durst und Hitze ich kenn gut,  
 Was fürchtet' ich der Hölle Glut?  
 Das zieht man vor, was man schon kennt!  
 Hier ende ich mein Testament.»

Sein Testament hat Kohl gemacht.  
 Könnt' sterben nun noch diese Nacht.  
 Hat seine Sünden fromm bereut,

(o)

Befriedigt all bestohl'nen Leut.  
 Ihr, die vernommen diese Gschicht:  
 Das Selbe tun ist eure Pflicht!  
 Vergeßt es nicht, lest's noch einmal,  
 Was's Pferd dem braven Fritz empfahl.

## Bibliographie

## Text und Ausgaben:

- ANONYM: *Disputació d'en Buc amb son cavall*, Handschrift Carpentras 381 (früher 377).  
 Wendelin Förster, «Catalanisches Streitgedicht zwischen En Buch und seinem Pferd», *ZrPh* 1, 1877, 79-88. Nachdrucke in Denk (1893) und Villas (1990).  
 Lluís Faraudo, in: *Recull de textos catalans antics*. Bd. 3, Barcelona: L'Avenç, 1911.  
 Tomàs Garcés und M. Olivar, *Les cent millors poesies humorístiques de la llengua catalana*, Barcelona, 1954, 14-25.  
 Arseni Pacheco: *Blandín de Cornualla i altres narracions en vers dels segles XIV i XV*, MOLC 96, Barcelona: Edicions 62, (1983), hier nachgedruckt 194-201, (die Ausgabe ediert auch, aus der Handschrift Carpentras: *Fraire de Joi e Sor de Plaser*, 80-98; *Salut d'amor*, 99-114; *Planys del cavaller Mataró*, 202-222).

## Sekundärliteratur

- Aguiló, Marian (1873): *Cançonet de les obretes en nostra llengua materna més divulgades durant los segles XIV, XV i XVI*; Bd. 1, *Llibre dels mariners*, Barcelona.  
 Denk, Otto (1893): *Einführung in die Geschichte der altcatalanischen Litteratur*, München: Poessel, 361-365.  
 Giannetti, Andrea (1996): *Llibre dels set savis de Roma*, Biblioteca di Filologia Romanza, Bd. 40, Bari: Adriatica Editrice (Ausgabe und it. Übersetzung).

- Meyer, Paul (1884): «Nouvelles catalanes inédites», *Romania* 13, 264-284 (cf. 20, 1891, 193-215 und 579-615, Texte aus der Handschrift von Carpentras).
- Morel-Fatio, Alfred (1882): «Corrections aux textes publiés du manuscrit de Carpentras num. 377», *Romania* 11, 123-129.
- Pagés, Amadé (1913): «Poésies catalanes inédites du Ms. 377 de Carpentras», *Romania* 42, 174-203.
- Riquer, Martí de (1964): *Història de la literatura catalana*, Bd. 2, Barcelona: Ariel, 87-88.
- Thiolier-Méjean, Suzanne (1996): *Une Belle au Bois Dormant médiévale*. Frayre de Joy et Sor de Plaser. *Nouvelle d'oc du XIV<sup>e</sup> siècle*, Paris: Centre d'Enseignement et de Recherche d'Oc / Presses de l'Université. (Ausgabe und frz. Übersetzung.)
- Villas i Chalanch, Montserrat (1990): «Entorn de la llengua de la *Disputació d'en Buc ab son cavall*», in: *Miscel·lània Joan Bastardas* 3, ELLC 20, 11-45 (mit unverbessertem Nachdruck der Ausgabe von Förster).

- Lectio epistolae* del treball  
que en Buc moc ab son cavall  
En Buc, car és home de bé,<sup>1</sup>  
reptà son cavall de no fer.
- 5 Dix-li: «Cavall, per gran amor  
(per ço com lo sap robador)  
te prec que no m'aports  
a vergonya per los teus torts!  
Tots mos escuders m'han fets clams
- 10 que a tu no duren lliams,  
e que tota la nuit vas solt,  
tant tro que els has menjat e tolt  
l'ordi que tenen, los cavalls.  
E no et basten munts ne valls?
- 15 No has vergonya, benaestruc?  
Com no prens eximpli d'En Buc?  
Eximpli deus pendre de mi:  
bé saps que anc no m'abellí  
pendre, tolre ne emblar.»
- 20 «Gran fretura us fa bon callar,<sup>2</sup>  
dix lo cavall, si Déus m'ajut!  
No hic sots per tal conegut,  
que cells qui us coneixen dien tots  
que mal hom e de mal plec sots,
- 25 e que mil boccs havets emblats,  
menys de aquells que havets menjats.  
De pendre gallines sabeu,  
per Déul, no en sap tant Na guineul  
D'emblar cabrits per les muntanyes
- 30 mills que null llop sabets les manyes;  
d'entrar de nits en colomer  
mills que null mart ho sabets fer,  
de tolre blat al llaurador;  
no visque[t]s anc d'altra llavor.
- 35 De mala fama, dien, sots fort.»
- «Cavall, dix En Buc, ells n'han gran tort,<sup>3</sup>  
que jo per cert aqueix no só,  
que lo meu paire aqueix fo;  
e per ço com hac nom així  
havets-vos-ho pensat de mi.  
40 Mas d'això jo no em desment  
que lo meu paire llongament  
fo raubador e de mal plec.»  
Lo cavall ris tant que s'assec,  
45 car no es pot en sos peus tenir  
con açò li hac oit dir.  
Aprés, con li fo passat lo ris,
- encara en rient li dix:  
«Si vostre paire fo aital,  
50 per Déul, lo fill no'l sembla mal.  
Tal lo paire, tal lo fill!  
No fegits en un gra de mill.  
Segons que eu hai vist de vós,  
en un cest vos tenits abdós.»
- 55 «Cavall, fill de vil rossí,<sup>4</sup>  
això diràs tu de mi?»  
Dix lo cavall: «No em deshonrets  
si doncs deshonrar no us volets.  
«E què em pots tu dir, cavallàs?»
- 60 «Dirai-vos, per cert, Bucàs.»  
«Eu te dirai cavall trotador!»  
«E eu a vós En Buc robador!»  
«E eu te dirai cavall vell!»  
«E eu a vós En Buc mesell!»
- 65 «E eu te dirai cavall afillat!»  
«E eu a vós En Buc bandejat!»  
«Eu te dirai cavallàs dur!»  
«E eu a vós En Buc tafur!»  
«Ara call, cavall vello!»
- 70 «Mas call tu, Buc alcavot!»  
«Cavall, romanga lo deshonrar;  
que ab mi no pots res guanyar  
mas bastonades, si les vols;  
valran-te més que llard ab cols.»
- 75 «En Buc, greu vos és, sapiats,  
con hom vos diu les veritats.»  
«Ara calla, cavallàs glot!»  
«En Buc, de vos ho apris tot.  
Quan en vós vinc, si Déus me sal,  
80 no sabia fer negun mal;  
mas tant vos en veí far sovent  
que no és meravella si n'aprèn.  
E meravell-me com no us n'ujats,  
que nit e dia no vagats;
- 85 per què en sots en mala raó.»
- «Di'm, cavall, si Déus te perdó:<sup>5</sup>  
les gents, que dien de mi?»  
«En Buc, tuit dien enaixí:  
que tant havets tolt e emblat  
90 que bé dègrets ésser penjat  
que dels anys ha vint o plus;  
mas aitant com puix vos excús.  
Mas tant saben tuit vostre afar  
que poc me val mon excusar.»
- 95 «Vejats, doncs, què porem far

<sup>1</sup> Beginn Abschnitt (a)

<sup>2</sup> Beginn Abschnitt (b)

<sup>3</sup> Beginn Abschnitt (c)

<sup>4</sup> Beginn Abschnitt (d)

<sup>5</sup> Beginn Abschnitt (e)



- ne quin consell me poràs dar,  
tant com eu n'he bé mester.  
Bé saps que alre no sé fer.  
De fam fórem morts tu e eu  
100 (de ço no pots morir, per Déu!)  
si el robar e l'emblar no fos.»  
«En Buc, fets un compte vós:  
així com vos fa por la fam,  
faça-us por lo lligam.»  
105 «Cavall, bé m'has aconsellat  
e has-me dita veritat.  
Coneixs què salvar-me posqués?»  
Dix lo cavall: «Hoc, si adés  
vos confessats ab lleial cor,  
110 tot així com hom que es mor,  
llaíns en paradís irets  
e val-vos més que si us perdetz.»
- Dix En Buc: «Pagat ne só.»<sup>6</sup>  
«Doncs fets vostra confessió.»  
115 «Vet doncs, cavall, que a tu em confés,  
e penit-me dels mals afers  
que he fets d'on me pogra ésser estab»  
«Encara havets als a far  
si bé us volets confessar,  
120 que res no en falga, mot a mot.»  
«Hoc, dix ell, molt volenter.  
Eu hai raubat molt mercader;  
no que tingués tort a mi,  
mas com passat [ha] pel carní;  
125 molt altre per aquell semblant,  
que els anava lo llur llevant.  
No us pensets que no llevàs  
capa caüda que trobàs;  
que sí hai, ja Déus ho sap,  
130 a mant hom llevada del cap.  
Anc no porté fe bonament  
a companyó ne a parent,  
pus res pogués haver del seu  
A un clergue de Sabadell  
135 emblí un cot e un mantell  
mentre que deia les matines;  
a un altre les gallines.  
A mon compare sabater  
emblí, si en res ho tenits,  
140 sabates, que eu trasquí de nits,  
quaranta parells de l'ataüt.  
E tot quant més jo he haüt
- hioc emblat o m'ho he pres.  
Si ho tenits en pecat, no hi sé res.»  
145 «En Buc, de ço que havets tolt  
pecat vos en roman desolt.»
- «Cavall, saps què pogra haver fet  
Déu?»<sup>7</sup>  
Hagués-me dat de ço del seu  
[e]u no hagra res tolt a negú;  
150 que anc un balandrau de bru  
no es pot vanar que anc me des,  
per mal arreat que em sabés.  
A Sant Miquel, con ve l'hivern,  
pogra'm venir pitjor infern?  
155 Cavall, si no em dónes consell  
poca cura (se'n dere du..f) [te daré de  
vell].»
- «En Buc, així com altra gent<sup>8</sup>  
visquéssets, bé e simplement  
en pau, de vostre just treball»  
160 «Ara et prec que em digues, cavall,  
prec-te que sies verdader:  
saps-me tu altre mester  
que sabés fer mills que aquest?  
Veig que en molt bon cas me'n servesc.  
165 Jo no só bo a mariner,  
ne dins la mar no sé res fer;  
mestre d'aixa jo no só,  
ne sé fer barril ne flascó;  
missa jo no sé dir,  
170 car anc no après de llegir;  
no só sartre, ne pellisser,  
ne tixedor, ne sabater;  
no só jutge, ne advocat,  
ne pleders, ne hom lletrat;  
175 encara, qui és pits de mort,  
no sabria dir sinó tort.  
Mercader no só, ne sé comptar;  
tot hom me poria enganar!  
Encara, ço que menys val,  
180 que no m'atrobarets cabal.  
Així em cové, doncs, a far:  
pendre e tolre e emblar.  
E tu no t'hi apregons pus,  
que jo me'n passaré dessús,  
185 e Déus, crei, que perdonar-m'ha.»

<sup>7</sup> Beginn Abschnitt (g)<sup>8</sup> Beginn Abschnitt (h)<sup>6</sup> Beginn Abschnitt (f)

- «Doncs, dix lo cavall, bo serà!<sup>9</sup>  
Havets dits vostres pecats?»  
«Cavall, tard serien comptats.  
Cavall, un compte fe aital,  
190 que jo he fet poc bé e molt mal.  
Tostemps atrobí gran plaser  
que ço d'altri posqués haver.  
Dóna'm penitença, si et plats,  
e no em demans altres pecats!»  
195 «Volenter, dix lo cavall,  
e no ens metam en gran treball»  
«Veig que eixit ne só assol.»  
«Déus vos haurà mercé si es vol.  
Donats de ço que us ha Déus dat  
200 a pobres gents per caritat.»  
«Aital guany puixes tu far,  
cavall, com me saps consellar!  
De la civada que tu has:  
vejarn, tu, quant en daràs?»  
205 «En Buc, si salvar-vos volets,  
a fer vos cové que donets.»  
«Aitant hages tu sanitat,  
cavall, com serà veritat  
que jo done del mal meu,  
210 per grat ne per amor de Déu.  
Ja sol no te'm cal més parlar,  
que més m'am perdre que salvar.»  
«En Buc, de ço que us ha dat Déus,  
no en darets als pobres seus?»  
215 «Cavall, ans m'ho he jo pres.»  
«Hoc, mas si Déus no es volgués,  
En Buc, no ho haguérets vós pres.»  
«Doncs, cavall, si Déus m'ho ha dat,  
per què dius que n'he pecat?  
220 Cascun deu viure de son art,  
Aquest fo lo primer mester  
que haüt he, e serà lo darrer.  
Més amaria haver emblats  
trenta carlins que dos donats;  
225 més n'amaria haver toltz cent
- que dos donats a pobre gent.»<sup>10</sup>  
«Doncs, pus no hi volets res dar,  
En Buc, cové-us a dejunar.»  
«Què dius, cavall, dius que dejú?»  
230 E vist-me anc dejunar tu?  
Digues, què acaba a Déu  
l'endurar ne el dejunar meu?
- No dejuní anc per mon grat.  
Verament, ja he dejunat  
235 con no havia què menjar;  
que no em gosava demostrar,  
que estava tot jorn amagat,  
per tal com era bandejat;  
(mas puis com venia la nuit,  
240 no et pens que tingés peu en llit.)»  
«Doncs, En Buc, no farets null bé?»  
«Sí faré, con menys poré.  
Penitència em dóna lleu,  
si vols que la tinga eu.»
- «Pus que almoina no volets far,<sup>11</sup>  
245 En Buc, ne volets dejunar,  
digats doncs oracions  
e pregats Déus a jonollons.»  
«Això et dic, cavall, que faré.  
250 Mas quals oracions diré?»  
«No sabets los psalms de Daviu?»  
«E co[m] ls sabré si anc no els viu?»  
«No sabets los psalms penitencials?»  
«Si els sé, tin-me per aul e per fals.»  
255 «No sabets lo Pater nostre?»  
«Si el sé, tot quant he sia vostre.»  
«No sabets l' Ave Maria?»  
«Si la sé, cavall, mort m'aucia.»  
«No sabets lo Credo en Déu?»  
260 «Si el sé, penjat sies tu [e eu].»  
«No sabets Saluum me fac?»  
«Si el sé, que em tolgues lo cap.»  
«No sabets nulla oració?»  
«No, cavall, si Déus me perdó.»  
265 «E com havets viscut així?»  
«De pa e de carn e de vi.»  
«Hoc, mas jo us dic de pregar Déu.»  
«Cavall, tostemps me'n passí lleu.»  
«E apresés anc tant ne quant?»  
270 «Cavall, bé havets seny d'infant.  
L'art que mon pare m'ha dat  
apris-lo bé, no m'és oblidat.  
D'altre art ne d'altre saber  
no haguí anc cura d'haver.»
- «Doncs, pus no volets res donar,<sup>12</sup>  
275 ne no us par bo lo dejunar,  
e pus Déus pregar no volets:  
qualque penitència farets?»  
«Vejats què m'he acordat  
280 per tal que no n'haja pecat:

<sup>9</sup> Beginn Abschnitt (i)<sup>10</sup> Beginn Abschnitt (k)<sup>11</sup> Beginn Abschnitt (l)<sup>12</sup> Beginn Abschnitt (m)

con emblaré ne tolré  
 dos o tres diners daré,  
 sol que sia tal lo cabal  
 que a mi no ho valla mal;  
 285 si embla moltó o vedell  
 dar-n'he lo ventre, mas no la pell;  
 si embla gallina o capó  
 la ploma e els budells ne dó;  
 e de tot peix daré l'escata.  
 290 E no en cerquets altra barata!  
 Penitència no em pots dar  
 altra; de ço et pots conhortar.»  
 Dix lo cavall: «Bé ho he entès.  
 D'huí més entre Déu e vós és.  
 295 No em par que siats cristià.»  
 E dix En Buc: «A mi, què em fa?  
 Vulles cristià o jueu,  
 pur En Bernat des Buc sui eu;  
 en aiçò no faç força gran.  
 300 Déus me dó pa e vi e carn  
 e que trob roba que emblar.  
 .....

Dix lo cavall: «Si Déus me saul,<sup>13</sup>  
 En Buc, no m'ho tingats en mal  
 ço que us consell lleialment:  
 305 vos fets vostre testament,  
 e departits los vostres béns  
 entre els amics e los parents»  
 «Hoc, dix En Buc, molt volenter:  
 e lleix mon fill per hereter;  
 310 e tots los meus capteniments  
 sien seus per heretaments;  
 e lleix-li tots los meus pecats,  
 e que li sien delliurats,  
 e mala fama e mal nom,  
 315 e que faça tort a tothom.»  
 Dix lo cavall: «Trop vos cuitats!  
 Lo vostre cors, on lo lleixats?»  
 «De mon cors, con serà mort,  
 no vull que hom se'n treball fort.  
 320 Eu lleix lo cors e la pell  
 e l'ànima a Mongibell,  
 car aquí he pres hostel,  
 que tostemps fui vesat de mal.  
 No sabria estar en bon lloc,  
 325 que tostemps hi estigui poc;  
 vesat só de fret e de calt.  
 Lla vull estar on més m'asalt.  
 No vull estar en paradís,  
 car no m'asalta son país,

330 car trop n'hauria gran afany,  
 perquè no hi conec null gasany.  
 Mon testament haja valor,  
 que no en faré altre millor.»

En Buc son testament fet ha;<sup>14</sup>  
 335 morir-se pot, si es vol, demà,  
 així com cell qui bé e gint  
 ha ordonat son testament,  
 e sos pecats bé esmenats,  
 e tots sos torts fort bé pagats.  
 340 Perquè vós, qui açò escoltats,  
 ja més no vedlets ne dormats,  
 ne no posets ne vaguets!  
 Llegint [llegits] est llibre tant pusque

<sup>13</sup> Beginn Abschnitt (n)

<sup>14</sup> Beginn Abschnitt (o)